Kapitel, wo Scharifa, die erste iranische Mollah mit Ayatollah Khamenei ein Hühnchen rupft

Scharifa trifft Ayatollah Ali Khamenei, den Velayat e Faqih der Islamischen Republik und dessen weisen aber wenig gehörten Berater Baba

Ein lautes „Hale Shoma Chube?[[1]](#footnote-1)\*“ rüttelte sie aus ihren Gedanken wach. Als sie sich umdrehte, stand sie nicht vor einem Beamten oder Molla, sondern vor Ayatollah Ali Khamenei, dem Revolutionsführer selbst, begleitet von einem uralten Kleriker mit einem runden Gesicht welches ein seitwärts sitzender Turban krönte, was dem Mann etwas von einem liebenswürdigen Hofnarren verlieh. Khamenei stellte den Mann respektvoll als „Baba“ vor, denn gebildetsten Mann im Iran. stamme aus Tabriz und sein Name bedeute in türkischer Sprache Vater.

„Chubam, Kheili Mamnun“ antwortete Scharifa und fügte die üblichen Höflichkeiten an, wie sie es einer jüngeren Frau anstanden. Sie zollte aber besondere Aufmerksamkeit dem „Hofnarren“, einfach, weil er so alt war und wegen seiner Erscheinung wohl von Menschen auch zwielichtige Reaktionen kannte.

Der mächtigste Mann Irans forderte die Dame auf sich zu setzen, bestellte drei Tee und wollte über das Leben der Qashkai hören, als ob er als Schüler Scharifas gekommen war und alle Zeit der Welt hätte.

Scharifa erzählte von der Härte, der Unberechenbarkeit aber auch Schönheit des Nomadenlebens und vor allem der Freiheit, welche Männern wie Frauen zustanden, weil beide Geschlechter gleich grosse Verantwortung zu tragen hätten. Jene Frauen, welche Kinder geboren hatten, würden automatisch in Stammesabsprachen höher als Männer geschätzt, auch wenn der Führer und oberste Schiedsrichter meistens der älteste Mann der Familie war. Wenn die Männer weit weg mit den Herden oder sonst geschäftlich unterwegs waren, dann wurden die Mütter die eigentlichen Verteidiger der Kinder, somit Kriegerinnen, denn auf die alten gebrechlichen Männer, die auch im Dorf zurückblieben, konnte man im Ernstfall kaum zählen. Sie hätte schon als zehn Jährige mit der Flinte umzugehen gelernt. Dieses gemeinsames Lasttragen führe dazu, dass alle im Stamm auch Freunde wären. Mann heirate nicht nur einen Mann oder eine Frau sondern immer auch einen Freund und Partner für alle Lebenslagen.

Der Herrscher hörte neugierig und etwas ungläubig zu, wollte aber auch die Geschichte Scharifas hören. Er sei mit Montazeri in vielen Punkten nicht der gleichen Meinung, wisse aber, dass er auch Dissidenten zuhören müsse und habe deshalb den Vorschlag des alten Opponenten, Scharifa in seinen Beraterstab aufzunehmen, akzeptiert.

Scharifa seufzte, sie habe diese Verantwortung, wie auch andere in ihrem Leben nicht gesucht, es käme schon seit ihrer Kindheit immer etwas Ungewöhnliches auf sie zu und so sei der Umgang mit dem Ungewöhnlichen zu ihrer Gewohnheit geworden, ihre Spezialität sozusagen.

Wie habe sie es geschafft den Koran so schnell und früh in ihrer Kindheit auswendig zu lernen?

Sie habe halt schon als Kleinkind alles, was ihr begegnete auswendig gelernt, so z.B. jeden Stern, denn sie erkennen konnte, jede Baum oder Tierart, sie habe die Tiere in ihren Herden einzeln studiert und mit den Hunden so viel zu kommunizieren gelernt, dass diese ihr einzelne Schafe herbeitrieben, wenn sie es wollte, oder ihr halfen Stellen in den ausgetrockneten Flussbrettern zu finden, wo das Grundwasser nicht allzu tief lag. Alles in der Schöpfung interessiere sie halt, sie könne nicht anders.

Sie habe übrigens nicht nur den Koran auswendig gelernt, sondern auch die Torah und die Bibel. Auch beim Zoroastrismus habe sie nachgeschaut. Denn im Bazar von Abadeh habe ihr Vater einen zum Islam konvertierten aber Christ gebliebenen Armenier gekannt, in dessen Teehaus sie immer wieder einkehrten und ihm oft auch die neusten stammeseigenen Kilims verkauften. In einem Raum neben der Spelunke, waren die Wände mit Büchern fast „tapeziert“, ja sogar auf allen Querbalken türmte sich dicke Bänder bis zum Dach. Sie durfte da immer rein und lesen soviel sie wollte und sogar die Bücher ausleihen, für ein halbes Jahr oder länger. So habe sie halt das gelernt, was sie in den Büchern fand.

Den Koran hätte sie zweimal gelesen und darauf an einem Abend beim Lagefeuer ohne Unterbruch praktisch vollständig, so ungefähr, für sich vorgesungen, aus purem Spass. Dies hätte ihren Eltern eine Höllenangst eingetrieben, denn sie dachten, hier habe ein Zauberer seine Finger im Spiel.

Sie hätte mit zwölf auch die Hadiths alle auswendig resümieren können, wüsste auch, welcher Weisen oder Mollas welche Surenreihenfolge bei der Entstehung des Korans vorgeschlagen hätte. Es gäbe Leute die schnell laufen könnten, sie könne halt alles behalten und mache aus dem Gelernten immer neue Konstruktionen, denn die Entwicklung der Schöpfung z.B. hätte auch völlig anders kommen können. Hätten nicht vor 65 Mio Jahren massive Meteoriten in der Erde eingeschlagen, wären die Dinosaurier vielleicht zuoberst in der Nahrungskette geblieben und die Säuger nur als kleine Erdlöcher- oder Baumbewohner sich entwickeln können. Möglicherweise trügen wir heute auch Federn, als Produkt der Evolution, wie einfacher wäre es mit den Bekleidungsvorschriften zwinkerte sie dem Alten zu.

Ayatollah Khamenei hatte angesichts dieser Erklärungen seine Augenbrauen weit hinauf in die Stirne gezogen und lies sie erst wieder zurückfallen, als Baba bei Scharifas Hinweis auf die Federn in ein ganz spontanes lautes Lachen ausbrach: „die meisten Männer sind ja Gückel und Frauen Hühner, sage ich doch seit Langem.“

„Baba“, züchtigte, ihn Khamenei mit ernster Miene.

Wenn Sie die wissenschaftliche Weltentstehung und die Entstehung der Religionen gegeneinanderstellen, was für Lehren ziehen Sie daraus? Frug da Baba.

 Ich bin unaufhörlich am Spekulieren, schreibe meine Gedanken in meinem Gedächtnis auf, lösche das meiste am nächsten Morgen, denn die Theorien werden durch immer neue Erkenntnisse wieder unscharf. Aber ich denke, dass Menschen wie Sie, Marja, wie der Papst, oder andere Sprecher der globalen Ideenarchitektenschulen, inkl. der chinesische Präsident Xi Jiping sitzen in einem Gefängnis, dessen Schlüssel Sie alle am eigenen Schlüsselbund tragen. Sie sind von ihren Systemen auf Throne katapultiert worden, und sitzen auf diesen, wie die byzantinischen Kaiser, deutsche oder persischen Könige. Sie sind eigentlich von den Realitäten der Welt völlig isoliert, vor allem durch Ihren Beraterstab, der Ihnen, wie Probeesser, jeden Gedanken vorfiltriert.

Khamenei protestierte da wieder ohne Worte aber mit seinen noch höher gezogenen Augenbrauen. Mit Baba auf meiner Seite, der mich jede Minute der Lächerlichkeit preisgibt, riskiere ich keinen Grössenwahn. Vielleicht riskiert aber Baba den Grossenwahn, denn wäre er völlig informiert, was unter den Menschen im Iran oder Elfenbeinküste Sorgen bereitet, würde er mich besser beraten und Teheran wäre eine andere Stadt.

Baba´s Augen leuchteten auf. Nicht aus Ärger über die Anspielung, sondern aus Vorfreude über den intellektuellen Schlagabtausch.

Wir wissen, dass wir Vieles falsch machen, Scharifa, dachte Baba laut nach, nur wer auf dieser immer komplizierteren Welt macht es besser? Und in jeder Korrektur ist jeweils der Samen eines neuen Missstandes enthalten.

Im Westen hatten und haben die doch nach der Technologierevolution und Kolonialzeit im 18., 19. und 20. Jhd. ganz andere Spiesse als wir. Es lässt sich leichter über Menschenrechte reden, wenn man eine Arbeitslosigkeit unter 10 % kennt, wenn die Jugend von einem teuer finanzierten Schul-, Lehrlings- und Universitätssystem profitiert. Wir hatten vom Schah und seinen Eliten eine Gesellschaft übernommen, wo 20 % alles, inkl. die besten Perspektiven hatten und 80 % als schlecht bezahlte Arbeitssklaven fungierten. Ich entstamme einer reichen Familie, reite da nicht atavistische Neidangriffe gegen Glücklichere. Unsere Kadscharendynastien und danach die Pahlavis sind genauso, oder noch mehr schuld an unserem Zustand wie die gierigen Westler. Schuldzuweisungen bringen uns aber nicht weiter, wir haben in 1979 sozial gesehen ganz tief angefangen und versuchen nun einen Weg für Wohlstand zu entwickeln, mit mässigem Erfolg, teilweise weil wir die Kreativität der Menschen nicht genug fördern, Religiöse sind oft nicht abenteuerfreudig, aber auch teilweise, weil wir mit Sanktionen und Boykotten überschüttet werden.

Was hätten wir besser machen können liebe Scharifa, warf der Revolutionsführer ein? Unsere iranischen Erfahrungen mit der westlichen Demokratie sind praktisch gleich Null. Unsere Bevölkerung extrem emotionell, oft lokal ja sogar in Claninteressen behaftet. Das Individuum ist immer noch in der familiären Hierarchie eingebunden, der Vater sagt allzu oft wo es langgeht, und vielleicht ist dies, so unverständlich und unfair dies erscheint, doch der am wenigsten explosive Weg, denn die Alten haben sich die Finger oft verbrannt und akzeptieren die ausdiskutierte Evolution aber meiden die Revolution.

Spreche völlig frei, dafür habe ich das Angebot Montazeris angenommen, um von dir nicht filtrierte Meinungen der Frauen, der Jugend und der Nomaden immer wieder zu hören.

Scharifa zog sich das Kopftuch von ihren Schultern wieder auf die Scheitel und holte aus. Ich bin keine Politikerin, sondern eine nomadische Klerikerin, dies ist nach unserem schiitischen Verständnis illegal und auch moralisch harram. Da müsst Ihr Erleuchteten schon mal anfangen. Die Religion und die Theologie als deren Wissenschaft haben ja zur unter anderem die Aufgabe über das Gute und Schlimme einer Gemeinschaft oder gar Zivilisation nachzudenken deren Auswirkungen in Hinblick auf die Gegenwart und Zukunft zu erfassen. Wir Geistlichen haben die Pflicht zur Balancesuche unter den Werten und Ansprüchen einer Gesellschaft.

Dass Ihr wie viele andere hohen Kleriker meint, nur Männer könnten diese Rolle übernehmen, zeigt eine lähmende Starre in der Evolution, welche eine Tatsache der Schöpfung ist. Natürlich können Sie nicht heute auf Morgen Frauen zu Ayatollahs ernennen. Zuerst muss die entsprechende Schulung und Erfahrung die Talente in solche Rollen wachsen lassen.

Was mich als eine aus der Natur kommende Person schockiert ist der Umstand, dass Ihr nicht nur in der Theologie sondern auch in der akademischen Welt Frauen eher Geisteswissenschaften empfiehlt und als Gipfel der Bigotterie behauptet, Frauen sollen nicht Geologie oder Forstwissenschaften studieren, denn da müssten sie oft in der Einsamkeit oder mit nicht verwandten Männern arbeiten und dies sei gefährlich.

Sind die Männer denn Hunde oder Kater, die in Antlitz einer Hündin oder Katze angreifen oder kopulieren müssen? Eure Moral erniedrigt nicht nur Frauen hier, sie macht aus Männern „Hormon Unguided Missiles“.

Baba lachte vergnüglich und hielt sich den Bauch wie eine blühende hochschwangere Frau. „Die zeigt es Dir Marja, oh Allmächtiger, warum hat sie Montazeri erst jetzt geschickt?“

Ayatollahs Khameneis Gesichtsausdruck wechselte, wie die Viergesichtsbuddhas, welche jeweils ein Lachen, Lächeln, Trauer und Ärger signalisieren.

Die heutigen Weltreligionen sind halt in einer Zeit entstanden, dozierte Khamenei sanft, wo es klare Aufgabenteilungen gab unter Männern wie auch unter Frauen. Das mag eine unvollkommene Zeit gewesen sein, aber sind wir heute denn so viel reifer? Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Aufnahme von Frauen in alle Funktionen zu primitiven Geschlechterkriegen führen würde, wie sie heute im Westen stattfinden. Ja wir haben ein unvollkommenes System und die Frauen sind in vielen Bereichen benachteiligt, haben aber auch Vorteile, die ich hier nicht inventarisieren möchte…“doch Marja bitte lass es uns hören“, unterbrach Scharifa höfflich.

Baba war begeistert und stichelte den Meister: „Du schuldest ihr eine Antwort, Du bist ja die Quelle der Nachahmung.“

So fuhr Khamenei weiter. Seit Menschengedenken ziehen Männer in die Kriege, selten aus eigenem Beschluss. Die Gruppe, der Stamm, die Könige oder auch die Umstände, wie Angriffe der Mongolen oder der Kreuzritter zwangen sie dazu. Und auch die Angreifer hatte manchmal nachvollziehbare Motive. Vielleicht zogen die Mongolen wegen Trockenheit in ihren Steppen und nicht nur aus Gier und Durst nach Blut gegen den Westen und Süden.

Wir reden heute vor allem vom Leiden der Frauen und Kinder in den Kriegen. Natürlich müssen wir darüber sehr laut und deutlich reden, aber auch die Söhne kamen seit Jahrtausenden, selten unversehrt, oft gar nicht aus den Kriegen zurück. Die Frauen wurden somit auch eher geschützt als die Männer, weil sie Mütter wurden, oder auch aus Macho -Chauvinismus, aber es ist ja am Ende sekundär warum man am Leben ist und der Bruder nicht.

Wie es kam, dass Männer eher, denn Frauen zu Scharlatanen und Medizinmännern bei den Indios wurden, ist wohl noch zu erforschen. Wahrscheinlich waren die vielen Kinder eine solche Belastung für Frauen, sie säugten ja wohl fast ununterbrochen zwischen 13 und 33, dass das Wissen über Krankheiten und Naturpflegemittel eher vom Vater auf den Sohn übermittelt wurde. Denn wegen der Jagd und der Kriegszüge, später in Karawanen waren die Männer auch deutlich mehr unterwegs und so konnten sie die Pflanzen und andere Mittel effizienter studieren denn Frauen, welche eher in der Höhle oder im Dorf ihre Kinder bewachten.

Wir Mollas sind die Nachfolger dieser ersten spezialisierten Urwald Ärzte plus Geistlichen.

Was Du aufführst Marja, ist einleuchtend und wichtig, schlug Scharifa zurück, aber inzwischen leben die Brüder und Schwestern zu 90 Prozent in anderen Berufen und die Mädchen haben noch zwei oder drei Kinder und säugen sie noch 6 Monate. Somit sind Mutter - Frauen noch während 5 – 7 Jahren mit dem Muttersein gebunden, danach könnten sie genau wie die Männer sich auf die Entdeckung, Bereicherung, Vervollkommnung der Welt konzentrieren. Da sind übrigens die Lorbeeren zu holen, welche jungen Menschen Motivationsschübe verleihen. In Frankreich musste eine Polin, Marie Sklodowska den europäischen Frauen aufzeigen, dass sie für spektakuläre Forschung taugen. Eine Russin war die erste Frau an der ETH Zürich. Junge Mädchen, damit sie ihr Potential erreichen können, müssen Beispiele haben. Du trägst ja den Titel, Marja al Taqlit, die Quelle der Nachahmung, wir brauchen offenbar solche Quellen und Frauen taugen als Rollmodelle für Frauen halt mehr als Männer.

Hätte ich unserem Imam Khomeini gesagt, ich wollte die Frauen zu Ayatollahs machen, wäre ich selbst nie einer geworden. Die Alten unter uns wollen fair sein, fürchten aber dass grosse und abrupte Veränderungen meist in Revolutionen ausufern.

Baba übt Kritik am Testament des Revolutionsführers Khomeini

Ich bin hier der Alte, sagte Baba, nicht Du, Marja, unterbrach Baba. Ich folge Scharifa durchaus. Wir waren alle zu bequem und wollten bloss die uns verfügbaren Mittel für unsere grossartigen, teilweise utopischen Ziele oder bloss auch persönliche Ambitionen gebrauchen. Der Imam war ein unglaublich charismatischer und energiereicher Führer, nur war er ein Leben lang am Kämpfen, so wurde sein Leben auch zum ständigen Kampf – wie Trotski, konnte er nur in der Vorstellung einer permanenten Revolution leben, nie konnte er zufrieden werden. Er meinte für sein Volk zu kämpfen, kämpfe wohl auch gegen die inneren Dämonen, von welchen wir alle irgendwo bewohnt werden.

Werde konkret Baba, wo hat der Imam Falsches gepredigt? Baba liess sich nicht zweimal bitten:

„Am Sterbebett hinterliess er uns zwei paralysierende Imperative:

Einerseits verbot er uns für immer offene Wirtschaftspolitik und Investitionspolitik zu betreiben, indem er ausländische Investitionen als „Giftige Konzessionenverkäufe der Kadscharen“ denunzierte. Er hatte zwar Recht, uns vor Schulden und fremden ausbeuterischen Konzernen zu warnen, nur kommt auch Technologie und Forschung und jeglicher Fortschritt auch seit Menschengedenken durch den Austausch mit Fremden. Südkorea ist uns 30 Jahre voraus, weil es den Kardinalfehler oder eher Imamfehler unserer Investitionspolitik nicht gemacht hatte. Es blieb sich treu, ist unabhängig und ihre Menschen leben wie Deutsche oder die Finnen, weil sie das, was die Deutschen und Finnen tun, nachmachten und heute teilweise besser machen. Samsung ist Südkoreanisch, nicht Deutsch. Das Rezept ist einfach: hochstehendes forderndes Ausbildungssystem und ein, bis zwei Kinder pro Familie. Bei uns hat Imam Kindersegen für den Krieg gegen Sadam befohlen - nachvollziehbar aus der Perspektive des Armee - Rekrutierungsamtes aber Entwicklungspolitisch ein kollossaler Irrtum.

In der Aussenpolitik kam der zweite Imperativ. Am Todesbett impfte uns der Imam ein, wir könnten eines Tages sogar Sadam Hussein umarmen, so sehr er den Mann persönlich auch hasse, aber mit Israel Frieden schliessen sei harram – in Ewigkeit nicht akzeptabel. Als er Israel sagte kriegte er einen letzten Hustenanfall, so intensiv rang er nach Atem, dass wir das Ende des Satzes kaum hörten. Eigentlich starb er nicht in Frieden mit sich oder seiner Umgebung, sondern im Rachegedanken gegen die Feinde.

Ein so intensives Leben so traurig beendet.

Da werden wir uns, lieber Baba, nie einig. Wir streiten darüber seit Jahren. Ja, zur Verfassungsschranke gegen ausländische Investitionen müssen wir eine Lösung finden, wie es etwa die Chinesen gemacht haben: wir müssen die westlichen technologischen Kenntnisse über die kurzsichtigen Multinationalen Konzerne abberufen. Diese werden teilweise von Geldsäugern geführt, welche ohne Weiteres das Know How ihrer Firmen aushöhlen, um eines guten Quartalabschlusses Willen.

In Sachen Israel hingegen denke ich müssen wir weiterkämpfen. Die Israelis sind die neuen Kreuzritter und wenn wir diese nicht besiegen, wird ihr Lebensmodel unsere Welt verändern. Auch sind wir Moslems verpflichtet anderen, in Not geratenen Moslems, zur Hilfe zu eilen. Was die Palästinenser erleiden müssen geht uns sehr viel an.

Baba darauf: „

Ja die Palästinenser verdienen ein würdiges Leben, nur ob sie es, wie sie und wir es anpacken, je erleben werden, ist hier die Frage. Hundert Jahre Kampf tönt romantisch, ob am Ende aber nicht alle Seiten des Konfliktes nur noch als moralische, auf tiefe Instinkte bauenden Krüppel dahinsiechen, ist nicht nur nicht ausgeschlossen, es ist wahrscheinlich.

Wir kämpfen ja auch nicht direkt gegen Israel, sondern über Stellvertreter, sei es Hizbollah in Libanon oder Hamas in Palästina. Vielleicht sind wir die Gerechten, aber den Preis unseres Kampfes bezahlen andere.

Du kommst ja gerade aus Libanon, was sagst Du „Weisheit ohne Grenzen“ wandte sich Khamenei zu Scharifa.

Ich versuchte der Politik aus dem Weg zu gehen. Die Schiiten in meinem Dorf waren so isoliert, dass sie am „Libanesischen Wettbewerb des gegenseitigen Hasses“ nicht teilnahmen. Dies ermöglichte es uns, den konkreten Problemen der Menschen vor Ort entgegen zu treten. Die Desertifikation war ja nicht nur ein wirtschaftliches Phänomen, es führte zum Verstumpfen der Sinne, zur Zerstörung der Lebensfreude, ja zur Degeneration der generellen Menschlichkeit der Leute. Wir konnten es zugeben – the enemy is us – andere für unsere Probleme zu beschuldigen wäre zu offensichtlich eine Hypokrisie gewesen. Wir verursachten die Umweltzerstörung und nur wir konnten sie aufhalten oder gar rückgängig machen.

An anderen Orten aber, wo die Hisbollah herrschte, war jedes Problemthema auf die Schuld der Anderen fokussiert. Verursacher der Übel waren entweder die Sunniten, von Saudis bezahlt, die Drusen als Häretiker, die Christen, als Ungläubige und Lakaien des Westens, die Personifizierung des Bösen.

Dass Israel über die Vertreibung der Palästinenser in 1948 und 1967 zur Destabilisierung Libanons mitverantwortlich ist, bestreitet ja kein neutraler Beobachter, aber die Palästinenser verhielten sich ja in Libanon auch nicht wie loyale Gäste. Ihr Hass steckte uns auch an und seither ist Libanon nicht die Schweiz der Region, wie es früher genannt wurde, sondern ein Pulverfass, um welches man nur herumschleichen kann. Die Korruption und Misstrauen waren immer auch da, nun sind sie der eigentliche Modus Vivendi.

Die Schiiten in Libanon litten ja nicht wegen der Israelis an Diskriminierung, sondern weil sie von den Sunniten lange Zeit als Ungläubige denunziert wurden und auch weil sie ursprünglich vor allem die rurale Bevölkerung stellten – so gerieten sie bildungsmässig schwer ins Hintertreffen.

Warum Hisbollah Israel als ersten Feind bekämpft, ist nicht nachvollziehbar, ausser über die Ideologie der Beistandspflicht für leidende Muslime. Aber warum konzentrieren wir und unser Verbündeter Hisbollah uns vor allem auf die Muslime in Palästina und agieren überhaupt nicht für die Glaubensverwandten in China? Die Uiguren werden systematisch „umerzogen“ oder sonst mit allen Mitteln einer Diktatur erdrückt. In Kashmir könnte man sich auch vorzüglich einmischen. Aber wenn die Feinde Amerikas Moslems unterdrücken, dann scheinen sie unsere Freunde. Freunde Amerikas sind in unserem Weltbild alle kleinere oder grössere Satans.

Diese simplen Feindprofile lassen sich gut füttern und funktionieren ja auch, nur bringen Sie Iran in einen ewigen Gegensatz mit der am meisten entwickelten Welt, welche nun mal die Existenz Israels nicht nur anerkennt, sondern sogar für diese kämpfen würde.

Wegen der Israel Politik Irans sind wir nicht nur mit den US verfeindet. Wir können auch mit UK, Frankreich, den anderen westlichen Sicherheitsratsmitgliedern keine ehrliche Beziehung aufbauen, denn Imam Khomeini hat sie auf die „kleinen Satans“ reduziert. Und die Deutschen, welche wir Iraner als Verwandte betrachten, von der mythischen gemeinsamen arischen Herkunft her, aber auch als Verbündete gegen die britischen Kolonisatoren. Wir sind auch mit Deutschland, dem Garant der Existenz Israels, de facto auf dem Kriegsfuss, lukrative Geschäftsbeziehungen hin oder her.

Ja, ich denke wir sollen die Palästinenser wie alle anderen Menschen, die unterdrückt werden unterstützen aber nicht über Kriegshandlungen und schon gar nicht unter Einsatz von Stellvertretern. So riskieren wir unser Volk in eine Apokalypse zu begleiten. Wie wir es mit Irak getan hatten. Denn wohl hat uns Sadam Hussein angegriffen, aber wir bedrohten ihn auch massiv durch unsere selbsterklärte Schutzoberpflicht für irakische Schiiten und unsere Einmischung in Najaf und Kerbala.

Khamenei war nicht amüsiert. Die Israelis seien wirklich eine Spezies neuer Kreuzritter, wiederholte er und müssten, wie vor 1000 Jahren ihre christlichen Vorgänger wieder dorthin zurück, wo sie hergekommen waren, nach Ost- oder Westeuropa.

Scharifa reagierte schnell. Ja Marja, nach dieser Logik müssten auch die Araber, die unser uraltes zivilisiertes Persien überrannt und nach ihren Vorstellungen umgestaltet hatten, auch zurück in den Hijaz, damit wir wieder den Zoroastrismus oder Manichäismus einführen können.

Baba lief vor Lachen bordeaux rot an: Du hast Dir etwas eingebrockt, lieber Marja, mit der Einladung Scharifas in deinen Beraterstab. Aber schaue sie bitte nicht als ein Trojanisches Pferd Montanzeris an, sie scheint mir eine Bereicherung, weil sie uns zum Denken anspornt, wie keiner der Sykophanten, die den Rat teilweise bevölkern. Wenn wir unsere Lehren nicht mit frischem Gedankengut bereichern, sind wir dem Untergang geweiht. Die Menschen sind unserer Zitierkünste müde. Es reicht nicht mehr einen guten Spruch eines Schlaumeiers in seine Argumentationskette einzubauen, um die Debatte zu gewinnen. Die Menschen lernen schnell und unsere Frauen schneller als wir Turbanträger.

Scharifa, Khamenei und Baba diskutieren die potentielle Verschiedenheit der Suren die in Mekka und jener die in Medina entstanden sind

Scharifa, fuhr Baba weiter, wie hast Du es mit der Interpretation des Korans. Ist dieser für immer und wörtlich gültig oder müssen wir an ihm herumfeilen, wenn wir nicht absurde Resultate erleiden wollen?

Baba, dies ist, und wir wissen es alle, intervenierte Khamenei, die Kardinalfrage aller Religionen. Sollen diese dem Zeitgeist folgen oder muss dieser den Worten der jeweiligen Offenbarung für immer unterworfen bleiben, denn wenn wir annehmen Gott habe gesprochen, können wir nicht akzeoptieren er habe Zeitbedingtes auf die Erde gesandt. Sonst müsste er immer wieder neue Propheten beauftragen seine frohe Botschaft aufzufrischen. Mohammed war aber der letzte Prophet, darin sind wir uns einig?

Scharifa lies nicht locker.

Wenn die Christen ihren Schriften und Klerikern wörtlich gefolgt wären, würden sie immer noch glauben oder behaupten, die Erde sei das Zentrum des Universums und die Sonne ihr nützliches Instrument.

Und der Papst wäre der mächtigste Politiker Europas oder der Welt.

Wir müssen doch uns zugestehen, dass der Koran eine Generation nach dem Propheten entstanden war und nicht von diesem geschrieben wurde. Falls dies zutrifft und wir sogar wissen, welche Wissenschaftler und Theologen die Aussagen Mohammads kompiliert haben, dann müssen wir doch heute darüber diskutieren, ob diese Autoren richtig interpretiert hatten. Keiner der Autoren behauptete ja selbst von Gott eine Nachricht direkt erhalten zu haben, sonst wären sie ja selbst Propheten geworden. Sie schrieben, was ihnen als Aussagen Mohammeds überliefert wurde. Sie kompilierten was schriftlich schon da war oder durch Zeugen der Zeugen bezeugt wurde.

Unser heiliges Buch war frühestens ein Viertel Jahrhundert nach Mohammeds Tod fertig. Dass den Beteiligten keine Fehler unterschlichen sein sollten oder dass sie nicht auf der Suche nach Perfektion ihre eigene Phantasie haben walten lassen, hört sich auch schon ketzerisch an, denn dann wären die Autoren unfehlbar. Sie wären sie sehr spezielle Leute, denkst du nicht? Dabei kennen wir nicht mal alle ihre Namen?

Wie könnten wir bloss über den Inhalt des Korans diskutieren, ohne dessen Glaubwürdigkeit insgesamt aufs Spiel zu setzen? Kratzte sich Baba unter seinem Turban.

Scharifa spekulierte laut:

Wir wissen doch, dass die in Mekka entstandenen Suren von Mohammed als jene eines Boten formuliert wurden. Mohammed war ein Geschäftsmann, der die Worte Gottes übermittelte. In der „Mekka Periode“ war Mohammed noch kein Herrscher und Anführer sondern ein Überbringer der von Gott über den Engel Jibril erhaltenen Botschaft.

Als er in Medina ankam, da ist aus einem Propheten ein Anführer geworden, wie der Marja es ja auch ist. Du als Marja äusserst Dich ja gar nicht nur zu spirituellen oder theologischen Anliegen, sondern viel mehr noch zu gesellschaftlichen, zu politischen und sogar geopolitischen Fragen. So wie Du da irren kannst, kann doch Mohammed der Gouverneur oder damaliger Marja auch nicht die Tragweite aller seiner Entscheidungen verstanden haben. Sonst hätte Gott ihn ja jeden Tag beraten oder anweisen müssen.

Dies ist so deutlich doch eine weltliche Angelegenheit, dass wir den Islam diskreditieren, wenn wir jedes Wort des Propheten als eines von Gott behandeln.

Wir müssen es wagen uns über diese Teilung zwischen Mohammed als Gottesgesandten und Mohammed als Anführer der ersten Gläubigen des Islam zu unterhalten. Er heiratete neun Frauen (die jüngste war sechs Jahre alt), um Frieden unter den Stämmen zu stiften. Es kann doch nicht sein, dass Gott ihm signalisiert hat, „ich kann Deine Koalitionsprobleme nicht selbst für Dich lösen, so heirate neun Frauen, um die Umma zusammenzuhalten“. Wir kennen die Frauen Mohammeds. Die Hälfte waren Kriegsbeute, eine war die Ex-Frau seines Adoptivsohnes. Von reinen politischen friedensstiftenden Ehen kann keine Rede sein, da waren Emotionen und Menschlichkeit beteiligt. Die Zeit von Medina somit zu Gottesplan zu erklären hält doch keiner Prüfung eines gesunden Verstandes stand. Irgendeinmal wird es eine Bewegung geben, welche solche Ungereimtheiten als mythologischen macchiavelistischen Humbug entlarven wird und dann erleben wir bunte Zeiten in der globalen Umma. Die „Daesh Zeit“ wird uns im Vergleich als ein furchtbarer aber kurzlebiger Folklorehaufen vorkommen.

Was Mahmoud Mohammed Taha postulierte, und wir müssen es diskutieren, war die Forderung, die Grundsätze des Glaubens, jene aus Mekka, als universal und ewig gültig weiter zu pflegen und die Suren aus Medina als zeitgebundene Entscheidungen oder Interpretationen zu erkennen. Diese müssen wir erneuern.

Die Christen haben ihre Bibel aufgeteilt, ins alte und neue Testament. Da werden ja nicht alle Aussagen als Imperativ von heute empfohlen oder gar befohlen.

Baba hustete da leise, erhob die rechte Hand als ob er das Tempo des Gespräches drosseln wollte und sagte leise. „Die Christen haben sich, vor allem in Europa, von ihrer Religion verabschiedet. Sie ist für sie noch ein museales Gedankengut, welchem max. 10 % der Menschen folgen und von diesen sind die meisten wie ich, mit einem Fuss im Grab. Das Beispiel der Christen zu folgen ist, gelinde gesagt, diskutable.“

Danke Baba, rief Khamenei aus, jetzt kommst Du zu Sinnen anstatt wie Sokrates den Utopien der pubertären Jugend zu folgen.

Mag sein, insistierte Scharifa, dass die meisten Europäer ihren Glauben aufgegeben haben. Der sozioökonomische Erfolg des Kontinentes ist so enorm, dass die Menschen davon trunken sind. Aber viele der wirklich gebildeten Europäer suchen nach einer neuen Balance mit der Schöpfung. Lasset uns nicht in Schadenfreude verfallen. Die Sünden und das punktuelle Versagen der Europäer müssen wir studieren und daraus lernen, nur kann uns dies nicht von unserem eigenen Versagen entlasten.

Bei uns hungert niemand und wir haben eine gerechtere Gesellschaft als die meisten Europäer und vor allem als die Amerikaner, warf Ayatollah Khamenei ein.

Unsere Menschen erscheinen tugendhafter und weniger materialistisch und sinnentleert als die Westler.

Wenn Du unbedingt willst, Marja, reden wir über die Vor- und Nachteile des Westens wie auch jene unserer islamisch dominierten Zivilisation.

Baba trommelte sich amüsiert auf die Schenkel, Allah, dies wird nun gewaltig unterhaltsam.

Scharifa:

Die traditionelle vereinende christliche Religiosität des Westens ist dahin, das ist so. Dies kann man als eine ewige Tragödie der Europäer sehen oder eben als einen möglichen Neuanfang. Insgesamt hat die westliche Kultur ihren arbeitswilligen und bildungsbereiten Menschen Optionen geschaffen, wie sie vor hundert Jahren als pure Utopie erschienen wären. Dass die Menschen mit diesem Wohlstand auch negative Statistiken nähren ist die bekannte Schattenseite. Ja die Bombardierung der Massen durch die neuen Technologien mit Traumschicksalen stärkt die Erwartungen ins Unermessliche und dies führt dazu, dass die Bevölkerungen dort anstatt sich über die sagenhaften Errungenschaften (Gesundheitssystem, hochstehende Bildungsmöglichkeiten, Arbeitslosenversicherung, Pensionseinkommen) zu freuen, im Streben nach den durch die Unterhaltungsindustrie herbeigezauberten Träumen sich Frustrationen hingeben, mit welchen sie nicht fertig werden. So sehen wir mehr geschiedene als unversehrte Familien, höchste Selbstmordraten der Welt, Depressionen als Epidemien und die Befriedigung des Sexualtriebes als eines der Hauptthemen allzu vieler Lebensprojekte.

Die Dekadenz setzt dem Westen übel zu und dividiert die Gesellschaften auseinander.

Gleichzeitig, trotz Krisenerscheinungen, lebt aber die Mehrheit der Westler ein viel würdigeres Leben als wir.

Der Westler hat in der Führung seiner Gemeinschaft ein wirkliches Sagen. Er weiss, dass der Zustand seines Landes mit seinem Wahlverhalten und jenem seiner Eltern zusammenhängt. Der Mensch im Westen wird erwachsener als bei uns, weil ihm die Ausreden ausgehen. Die Verantwortung und ihre Folgen erlebt er täglich und wird so ein Mitträger der Last des Regierens wie auch des Versagens.

Der Marja schien nicht amüsiert und sprach ungeduldig: Siehst Du nicht das Versagen der sogenannten pluralistischen Demokratie? Die Menschen sehnen sich im Westen wieder nach Anführern, ähnlich wie in den 30ger Jahren des letzten Jahrhunderts. Eigentlich ahnen sie unser System nach, ohne es zu merken. Sie können sich nicht auf gemeinsame Ziele einigen und sehen überall Feinde. Die Orientierungslosigkeit der sogenannten westlichen Demokratien ist doch offensichtlich.

China behauptet zwar ohne Religion auszukommen aber lebt auch „unser System“ der Philosophenführung aus. Die Kommunistische Partei ist die Umma oder die Kirche der Chinesen, der Parteiführer Xi Jiping der Papst oder Marja die Parteimitglieder die Priester und Helfeshelfer der KP Kirche. Wir sind auf der richtigen Seite der Geschichte. Die Chinesen brauchen uns als Verbündete, weil wir auch die Notwendigkeit der Volksvertretung durch gut ausgewählte Tribune einsehen, darüber hinaus klappt die neue Seidenstrassevision ohne uns nicht. So können wir zusammen mit den chinesischen Scheinatheisten die ungerechtfertigten Vorteile des Westens zurückschrauben und zunehmend den Völkern der Entwicklungsländer die ihnen zustehenden sozialen Errungenschaften zukommen lassen. „Der Kuchen“ muss fairer verteilt werden. Der Westen ist auf dem absteigenden Ast und zwar unaufhaltsam. Was dem römischen Reich widerfahren ist, wird sich mutatis mutandis wiederholen.

Ja wir haben einen steilen Weg vor uns, aber der Berggipfel ist erreichbar.

Dein Argument des Erwachsenen Westlers ist auch eine Täuschung. Auch der Westler kriegt seine Wahloptionen von den Parlamentariern vorgekaut auf den Tisch. Das System ist raffinierter, in einem demokratischen Kleid, es hatte mehr Zeit als wir, aber im Endeffekt garantiert es auch nicht die volle informierte Teilnahme des Bürgers an den Entscheidungen.

Und mit seiner immer ungezügelteren Freiheit, weiss er auch nicht viel anzufangen. Der raffinierte Westler wird im Endeffekt wieder ein seinen Instinkten folgendes Tier. Er hört zwar Mozart und sammelt Kunst, sein Cortex wird aber immer dünner und weicht wieder den Instinkten der Natur. Wenn ich westliche Zeitungen lese, denke ich oft, die Menschen würden dort zu Papu-Neuguinea Stämmen zurückfallen und da tue ich den Papua unrecht, denn obwohl sie teilweise Kannibalen waren, hatten sie doch Respekt vor der Schöpfung oder vor „Etwas“. Der Westler meint im Gottesstadium angekommen zu sein – er glaubt sich vollen Ernstes gottesähnlich. Noch nie verunstaltete eine gierigere, arrogantere Zivilisation die Erdoberfläche als diejenige der dekadenten Westler. So müssen wir nur durchhalten und der Westen wird schwächer und die Welt dadurch gerechter, eiferte Marja weiter.

Baba seufzte da: „Marja, übertreiben wir nicht, wir Menschen erliegen alle den gleichen Lastern, wenn wir es können. Wir in Iran schuften daran eine Ordnung zu entwerfen, welche die sinnvolle Balance zwischen Disziplin und Freiheit findet. Diese ist leider immer eine andere. In der Hochkonjunktur und Wohlstand, kommen die Menschen auf dumme Ideen, um dem grössten Teufel – der Langeweile - zu entkommen. Geht es schlimm, dann beschwören sie Götter oder die Behörden um Hilfe und suchen die Schuld bei anderen. Wir alle haben eine Vergangenheit verschiedene Schwarze Schafe - Minderheiten für unsere Probleme verantwortlich zu machen. Unsere Bessessenheit mit den Bahai ist ja fast ein Spiegelbild der historischen Beziehung der Christen mit den Juden. Und wenn die Juden am Ruder sitzen, werden sie, die es wissen müssten, wie wir in ähnlichen Situationen. Der Mensch ist zwar 20 cm grösser geworden, dank der Ernährungsflut, aber seine Gehirnrinde, wo das Denken zustande kommt, ist im Vergleich zum Hauptgehirn kaum gewachsen. Instinkte können wir jetzt besser tarnen, wachen mit diesen aber jeden Morgen auf.

Ich denke, worauf unsere Beraterin hinauswill ist nicht so falsch. Sie denkt wir müssten alles was wir tun immer wieder überdenken. Und wir müssen mit allen ehrlich reden. Es ist kaum ein Zeichen der Zivilisation, wenn wir jede Woche „Mard ba Amerika“ rufen. Es ist peinlich. Wir benützen ständig Errungenschaften der Amerikaner, bei Autos, Flugzeugen, Medizin wie auch Landwirtschaft.

Die Amerikaner waren die letzten 60 Jahre der Hegemon, aber diese Macht hat die anderen doch atmen lassen, wie noch keine Grossmacht zuvor. Dass die Kolonien so schnell verschwanden, verdanken wir nicht Japan oder China, sondern neben dem Widerstand der unterdrückten Völker und Sowjetunion auch den Amerikanern. Ihre Wirtschaftsmacht wurde für die eigenen Interessen ausgenützt, aber wenn wir in dieser Pax Americana so schlecht gediehen, dann lag es vor allem an unseren eigenen Eliten. Den Amerikanern können wir eigentlich nur vorwerfen, dass Sie mit unseren Führungsschichten zusammengearbeitet und so geholfen haben, das Volk auszunützen. Dass sie Mossadegh verrieten war ein Verbrechen, aber im kalten Krieg hatte jede Seite ihre Verbündeten und diese wurden unter dem berühmten Motto: „Yes our Partner is a Bastard, but he is our Bastard.“ Die Sowjets unterstützten Mengistu in Ethiopien und hatten mit Stalin einen der grössten Massenmörder der Geschichte hervorgebracht. Imam Khomeini nannten die USSR ja auch Satan. Das heutige Russland ist ja auch nicht unser natürlicher Verbündeter, die Orthodoxen Christen sind ja extrem skeptisch gegenüber dem Islam, die Tschetschenen und andere Kaukasier wurden von Moskau mit Kanonen zum Gehorsam gezwungen. Marja, schloss Scharifa: Geopolitik mit moralischem Puritanismus führt zur Niederlage, zumindest in unserer unvollkommenen Welt.

Woher willst Du dies alles wissen junge Dame, Du erstaunst uns beide, hinterfragst unsere tiefsten Überzeugungen, so aus dem Stehgreif.

Scharifa antwortete lachend. Ich weiss, dass ich gar nichts weiss, nur denke ich, dass es anderen ähnlich geht und ich arbeite zuerst mal darauf hin, dass sie es merken. Die Aufgabe hier habe ich nicht gesucht, im Gegenteil ich fand sie hoffnungslos. Ob Montazeri recht hatte mich bei Ihnen Marja zu empfehlen, ja mich hierher zu beordern, müsst Ihr miteinander ausmachen. Ich lerne nun mal viel schneller als andere und kann Schach spielen wie niemand denn ich kenne. Es ist nicht mein Verdienst, dass ich 15 Züge genau voraussehen kann, bei allen Optionen des Gegners und 20 ahne ich ziemlich zuverlässig voraus. Schon meine Grossmutter wurde von allen Stämmen der Zagrosregion aufgesucht, um ihres unglaublichen enzyklopädisch angesammelten Wissens willen, aber auch um zu schlichten. Sie hatte enorm viel und eigenwilligen Humor. Die grössten Patriarchen, ja Machos entwaffnete sie mit Fragen oder wenigen Worten. Wir lachten bei den Qaschkai viel mehr als irgendein Volk im Iran, dass ich je kennenlernen durfte. Ich weiss nicht, warum Humor in der heutigen Welt nur noch als peinlicher Klamauk oder vulgärer Prellbock gegen Gegner benutzt wird. Die heutigen Kommunikationsmittel liefern uns zwar lachverursachende Videos, aber geistreicher Humor – das Lachen über sich selbst - ist weitegehend verloren gegangen.

Baba schaute aus dem Fenster und sagte zum Marja e Taqlit. Ich beneide Dich nicht, um Dein Schicksal „junger Mann“. Wir haben ein schweres Erbe angetreten und werden unseren Nachfolgern eines zurücklassen, das man nur als eines bezeichnen kann: „unmögliche Mission“.

Marja protestierte da heftig: „Die Menschen sind überall in Aufruhr. In China wird ihnen die Aussicht auf sanfte Weltherrschaft verkauft, darum zügeln die Massen dort ihre Triebe, weil ihnen eingeredet wird, sie seien ein ausgewähltes Volk (kommt uns doch bekannt vor). Dieses auserwählt sein, lullte alle möglichen Völker ein – die westlichen Römer, die Oströmer, die Sassaniden, die Osmanen, die Juden, die Deutschen, Japaner, Amerikaner und nun die Chinesen. Unglaublich wie man Menschen mit dem Versprechen kollektiver Grösse in einen Rauschzustand versetzen kann. Dabei führt die ethnische kollektive Grösse, wenn man sie zu stark aufblässt, wie bei einem Ballon, meistens zu einem Debakel irgendeiner Art.

Im Falle der USA wird sich das Land bald mit der halben Welt im „kalten Krieg“ befinden, Gott verhüte, dass es kein heisser Krieg wird mit den Chinesen oder gar uns.

Im Vergleich zu diesen Grössenwahnsinnigen sind wir doch kohärenter und realistischer, weil eben gottesfürchtig.

Baba schlug sanft zurück: Der Iran lebt heute vom Erdöl und Erdgas, dabei lebten wir als Nation früher von der eigenen Arbeit, im Feld, beim Teppichknüpfen oder im Handel. Wir haben eine gigantische Erbschaft oder einen Schatz vom Schöpfer erhalten und verhökern diesen seit Jahrzehnten. Zuerst durch die Shahs und ihre Klientel und nun von uns und unsere Klientel. Wo hat das Volk, welches Rumi und Ibn Sina (Avincenna) hervorgebracht hatte, unter unserer Herrschaft, globale Träger von Wissen geboren? Wenn jemand Talent hat, wandert er aus. Er oder sie kann sich nicht unter unserem Zuchtregime entfalten. Unsere Rektoren sind nicht die Besten, sondern die Treuesten. Glaubst Du diese fördern die Begabtesten? Nein, Schmeichler werden zurückgeschmeichelt.

Wir müssen den Wettbewerb wieder fördern, nicht einen unfairen, in welchem die Reichen Sondervorteile erhalten, sondern einen fairen, meritokratischen Wettbewerb. Der Mensch liebt den Wettkampf aber nur wenn dieser fair ist.

Marja protestierte: „Du hörst Dich wie ein Individualist an. Die meisten können ja nicht gewinnen, so gibt es wenige Sieger und viele Verlierer in diesem gesunden Wettbewerb“.

Baba provozierte nun. Lesen wir doch mal zusammen Nietzsche, diesen angeblichen Gottesmörder. Man kann ihn hassen, aber lesen muss man ihn, denn seine Gedankengänge sind eine Kompilation enormen Wissens.

Nietzsche ist dank vieler Aphorismen berühmt, seine Hauptgedanken werden aber meistens nicht verstanden oder ignoriert. Besonders gefällt mir sein Hinweis in Zarathustra, dass eine jede und jeder in dieser Welt eine Nische der Einzigartigkeit finden kann, nur muss er oder sie dafür hart arbeiten. Denn ein schneller Läufer ist man geboren. Schach spielen lernen ist ein langer Prozess, gutes Gehirn hin oder her.

 Natürlich kann ich somit nicht im Wettbewerb der Läufer gewinnen. Habe von meinem Vater die kurzen Beine geerbt. Aber meine Stimme war die feinste der ganzen Schule und so hatte ich viele Bewunderer unter meinen Mitschülern – darunter meine zukünftige Frau. Andere waren im Schach so gut, dass die schnellen Läufer, wie auch z.B. die Kinder reicher Eltern vor Neid erblassten.

Scharifa provoziert mit der These, Iran könnte ein Leuchtturm für gute Staatsführung werden, wenn die Geistlichkeit einen Schulterschluss mit dem eigenen Volk wagen würden.

Scharifa führte hier weiter aus: Wir Iraner lieben doch das Dramatische im Leben. Wir predigen die Friedfertigkeit und Gottesvertrauen aber im Grunde sind wir ungeduldig und neigen zu masslosen Übertreibungen. Unter den Schahs übertrieben seine Lakaien und gruben so ihre eigenen Gräber. Unsere Linken waren ebenso überdreht und träumten von einem vollendeten Kommunismus, und die Religiösen konnten den Glauben auch nicht in der angemessenen Form noch Dosis pflegen – so sind wir wie in einem Wirbel – werden immer tiefer in einen Glaubensfanatismus oder anderen „Ismus“ hineingesogen.

 Warum machen wir nicht einen grossartigen Schritt. Wir öffnen bei den nächsten Wahlen die Option zwischen der Partei der Philosophen, „der guter Vater Partei – Baba Chube“ und einer herausfordernden Partei. Die Menschen sollen zwischen verantwortungsvollen vorsichtigen Regierenden – unserer Partei - wählen können und einer auf mehr Freiheit aber auch mehr Risiko ausgerichteten Partei wählen können. Dieses Risiko der Abwahl würde unsere Leute zu besseren Leistungen anspornen, und die Anderen würden nach viel Versprochenem und wenig Eingehaltenem sicher wieder abgewählt, sollten sie gewinnen.

Sollten sie es aber wieder erwarten besser machen als wir, wäre doch dies auch ein wünschenswertes Resultat. Solche Wechsel müssen wir zulassen, sonst bleiben wir eine volle oder schlecht getarnte Diktatur. Man kann mit Bajonetten alles Mögliche machen, nur eines nicht: sitzen auf Bajonetten geht nicht – lehrte uns Alexis de Tocqueville.

Und wie sichern wir uns ab, dass die Gegenpartei nicht von fremden Mächten manipuliert wird, oder dass sie sich durch Machenschaften verewigt? Mit Geld kann man fast alles kaufen, warf Baba ein.

Wir müssten das transparenteste Land der Welt werden. So könnten wir z.B. die Finanzen der Parteien über ein Blockchainsystem so organisieren, dass sie keine ausländischen Beiträge übernehmen könnten, bzw. wenn sie es täten, es sofort publik gemacht würde. Die Parteien würden vom Erdölbudget angemessen finanziert und dürften nur nach klar gesetzten Vorgaben die Medien einsetzen. Denn die Medien sind weltweit vom Paulus zum Saulus mutiert, bzw. waren sie immer nur Saulus, nur konnten sie sich früher besser tarnen. Die sogenannten Garanten der freien Meinung, sind, weil so nützlich, von Magnaten gekauft worden und manipulieren zunehmend alle Demokratien. Mit Citizen Cane hat uns das amerikanische Kino für einmal Nützliches vor Augen geführt.

Nach meiner Meinung, was immer sie auch Wert sein mag, sind wir alle an der Zersetzung der Demokratie weltweit mitschuldig. Aber der Hochverrat durch die Medien wiegt besonders schwer. Denn ohne möglichst fleissige und nüchtern informierende Medien, kommt der Mensch im Kollektiven nicht weiter. Mogeln sie, verliert der Wähler den Glauben auf Fairness und wird bitter. „Nichts ist schlimmer als ein bitterer Nachbar“, sagen wir Qashkai. Mit bitteren Gesprächspartnern missrät ein jedes Vorhaben, wie eine bittere Mandel einem die Lust auf alle Mandeln für lange Zeit wegnimmt.

Es sind ja nicht die Medien alleine, welche die öffentliche Meinung formen, mahnte Baba. Das Internet erlaubt enorme Manipulationen und andere Missbräuche. Scharifa nickte, darum müsste Iran beim Blockchain ein geniales System anpeilen, welche das Vertrauen der Menschen gewinnt. Wie die Justiz, müsste das zu erschaffende Blockchainsystem unabhängig sein und völlig transparent. Die Menschen, welche es sich zutrauen Richter zu sein und wir sie für diese Funktionen wählen, müssen wir als den grössten menschlichen Schatz der Nation bewachen und ihre Arbeit vervollkommnen. Ähnlich müssten wir Menschen auswählen, welche diese Blockchainsystem programmieren, führen und kontrollieren würden. Natürlich ist dies eine Jahrzehntaufgabe, aber wenn wir sie nicht jetzt und mit aller Energie anpacken, werden wir genauso korrumpiert bleiben, wie wir und die anderen Kulturen es sind. In China sind Medien die Kandaren der Politbüroreiter im Mund des Volkes. Im Westen gehören sie nur noch zu einem kleinen Teil dem Staat. Reiche oder Interessengruppen kaufen sich nun Medien als ein zentrales Hobby und Manipulationsmittel, oder auch als Machtsymbol genau wie es Citizen Kane gemacht hatte. Der Scheich von Qatar gibt jährlich hunderte von Millionen für Al Jazeera aus, Bezos leistetet sich Washington Post und Mr. Murdoch bestimmt was weltweit Nachricht und was Gerücht ist.

Dies wäre in Ordnung, wenn man wirklich eine Auswahl hätte und wüsste, was und von wem genau man liest oder hört oder sieht. Was wir brauchen sind Medien, welche immer die verschiedenen Argumente gegenüberstellen. Der Bürger muss möglichst viele relevante Meinungen zu einem wichtigen Thema kennenlernen, damit er informiert wählt und allmählich die Komplexität der Welt wie auch der Entscheidungsdilemmas der Regierenden versteht. Nur so können wir das Kollektive Handeln unter den Menschen vervollständigen und perfektionieren.

Was Du somit vorschlägst, liebe Tochter ist Folgendes: wir sollen auch die Standpunkte der Israelis oder der Amerikaner in unseren Medien formulieren und so den Gegnern helfen uns auszubooten.

In Amerika kann sich jeder, wenn er es möchte, über die gegnerische Meinung informieren. Wenn wir unseren Bürgern proaktiv die verschiedenen Perspektiven liefern, stärken wir doch das Vertrauen zwischen uns den Wählern. Wir zeigen der Welt gleichzeitig, dass wir den schwersten Weg, jenen der völligen Offenheit, nicht scheuen. Natürlich verlieren wir irgendeinmal die Wahlen, so ist per Definition die Abwechslungsdemokratie. Sogar die Beste Regierung wird mit der Zeit unglaubwürdig, einfach weil der Wähler misstrauisch wird. So kann er andere wählen und wenn diese es schlechter machen als wir, dürfte er uns wieder in den Sattel der Macht setzen.

Mit Verlaub Marja, wenn Du vor einer anderen Regierung Angst hast, dann deshalb, weil Du selbst weisst, wie einfach es ist, die Demokratie ausser Stand zu setzen. Du weisst allzu gut, die anderen können die gleichen Tricks wie wir einsetzen. So zum Beispiel erklären, dass alle am jetzigen Regime Beteiligten, nicht mehr antreten dürften, weil sie ja ab 1979 die Demokratie ausser Kraft gesetzt hatten. So kann man argumentieren, nur bedeutet dies, dass Iran allmählich, wie das Sassanische Reich von Innen zermürbt wird und es dann von draussen nur eines Atemhauches bedürfen wird, um das Kartenhaus zum Zusammenbruch zu bringen. Wenn man sich selbst für Unerlässlich erklärt, dann spielt man sich als Gottesähnlich auf, die grösste aller Hypokrisien welcher Geistliche fähig sind.

Lieben wir das Land, wie auch alle Länder und Völker - dies müssen wir, wenn wir uns als vernünftige anständige Menschen verstehen wollen – dann haben wir gar keine Wahl.

Marja und Baba.

Wir müssen eine Debatte führen mit Menschen, die anders denken als wir und mit ihnen öffentlich streiten, damit sich die Bürger lernen und ein Bild über die Optionen und die Exponenten der Machtgruppen machen können.

Baba unterbrach. Wir reden wie das Politbüro in der Sowjetunion oder schlimmer noch, wie wir es im Wächterrat jeweils tun: abstrakt mit Fremdwörtern oder ungenauen Ideen, die sich wie Poesie anhören, nur sobald die Rezitation zu Ende ist, sind wir gleich töricht wie zuvor.

Mit wem sollen wir reden Scharifa? Mit den Mujaheddin Khalk, oder der Schahfamilie, oder den Studenten aus guten Familien hier, die nur an Partys, Drogen und Schnaps denken?

Mit Shirin Ebadi der ersten Richterin Irans, müsst Ihr reden, die gleiche, die ihr des Amtes enthoben habt, einfach weil sie als Frau Euren Ansicht nach nicht qualifiziert war und die Ihr schliesslich in die Emigration getrieben habt. Sie hat den Nobelpreis bekommen, den ersten, den ein iranischer Bürger je erhalten hat. Shirin Ebadi im späteren Führungsgremium Irans wäre ein Gottes Geschenk. Ihre Sanftmut wurde übrigens garantieren, dass was Ihr an Gutem geleistet habt in die nächste Republik gerettet wird.

Dann leben Tausende von gebildeten jungen Iranern im Ausland. Die Besten, das heisst die ehrlichsten und fähigsten unter diesen müssen wir identifizieren und auffordern sich mit uns an einer nationalen Debatte innerhalb einer historischen Konstituante zu beteiligen. Gleiches mit jenen unter uns, die nicht emigriert sind und trotzdem das Denken nicht verlernt haben. Die vielen Talente unter uns, jung und alt, schlummern und warten auf ein Gesprächsangebot.

Frech bist Du schon Scharifa, warf Khamenei ein, wenn Du mir nicht eingestehst, dass ich wie auch Baba seit Jahren Tag und Nacht nachdenken, wie unsere Sache besser machen.

Das ist ja das Problem Marja: Du denkst sogar in der Nacht für Dein Volk, lässt das Volk aber nur beschränkt mitdenken. Lasse doch das Volk Dir helfen besser zu schlafen. Schlaflose Nächte sind auf die Dauer eine enorme Qual, welche Menschen zermürbt.

Scharifa hielt kurz und inne und erläuterte weiter: Unser Ziel muss bescheiden und ambitiös zugleich sein. Bescheiden insofern, als wir lange und hart werden arbeiten müssen und wohl über Jahrzehnte unsere Gemeinschaft perfektionieren werden. Anspruchsvoll können wir unbegrenzt sein: wir suchen für unser Volk das bestmögliche System, nicht weniger. Und ich bin überzeugt, wir haben es in unseren Händen etwas auch für andere islamisch geprägten Länder, ja für alle Länder, zu tun. Persien war eine der Wiegen der Zivilisationen schon vor dem Islam, nun kann es diese Rolle zurückgewinnen. Die Abbasiden in Bagdad waren ja auch massiv von Persern beeinflusst und somit ein Art Fortsetzung des Persischen Zivilisation.

Durch eine Mischung des Lernens aus eigenen Fehlern und Erfolgen, wie auch des Lernens aus Erfolgen und Fehlern der Anderen, können wir möglicherweise eine Kristallisierung der Menschlichen wie auch Spirituellen Weisheit vollbringen, welche uns mit anderen Völkern zu gemeinsamen Nennern führen wird.

Baba hackte nach: „die Völker der Bibel und des Korans haben gemeinsame Ursprünge aber andere Zivilisationen betrachten wir ja als Heiden, weil sie der Vielgötterei frönen, etwa die Hindus oder jene, die keine Gottesfurcht kennen, zum Beispiel die Buddhisten. Wie können wir da ehrlich gemeinsame Nenner konstruieren, ohne die eine oder andere Seite zu vergewaltigen?“

Wir Quashkai, reagierte die Nomadin, leben so nahe an den Elementen, dass wir zwar dem Islam voll huldigen aber parallel Naturreligionen wie sie vor hundert Generationen entstanden sind kennen und in unsere Volksweisheit einflechten. Die unüberbrückbaren Gegensätze waren in der Entstehungszeit unserer Religionen nachvollziehbar. Heute sind sie kleinliche Pedanterie. Während des Entstehens einer Religion sind die Stifter meistens von Heeren von Experten oder Möchtegerns umgeben, sozusagen gefesselt, und da entstehen die Dickichte von Schlingpflanzen, welche die Bäume verdecken. Schneidet man diese Lianen und sonstige Geflechte weg, sieht man, dass das menschliche Verhalten in der Wüste, der Stadt oder im Dschungel durch wenige Gesetzte sinnvoll zu ordnen ist.

Willst Du uns weismachen, dass Du einen neuen allgemeingültigen Verhaltenskodex für alle und für immer kennst? Dies ist leicht Häresie verdächtig, liebe Scharifa, murmelte Baba, denn unsere Diskussion nimmt etwas Prophetisches an, und Mohammed warnte uns vor neuen Propheten.

Es geht nicht darum die eine oder andere Religion abzuschaffen, sondern darum, den Kern aller Religionen zu identifizieren und so den Menschen das Wesentliche zu zeigen.

Gott kann doch nicht allen Ernstes den Chinesen (jeder fünfte Mensch ist ein Chinesischer Bürger) eine Religion oder gegenwärtig eine „ wissenschaftliche Ordnung“, der Mehrheit der Inder den Hinduismus mit verschiedenen Göttern, den Moslems den letzten Propheten, den Christen den Erlöser und den Juden ihre Torah verschrieben haben.

Wir müssen davon ausgehen, dass die Schöpfung nach der Interpretation ihrer selbst verlangt und so immer neue Verbesserungsvorschläge kreiert. Alle Propheten tragen ihren wesentlichen Beitrag bei dieser Suche der Verbesserung und sollten ernst genommen werden. Aber wenn sie, anstatt die Bewohner des Planeten zu vereinigen, diese eher gegeneinander aufwiegeln, dann haben wir ein grundsätzliches Problem.

Darum müsstet Ihr Marjas der Schiiten, der Mufti von Azhar in Kairo, der Papst, die Führer der Protestanten, der Orthodoxen, der Hindus, der Buddhisten, der Oberrabbiner von Jerusalem etc. endlich den Frieden suchen, durch die Suche nach den Kerngesetzen, welche ein jeder Mensch verstehen kann und wenn er guten Willens ist auch befolgen kann.

Die Ökumene findet ja alle paar Jahre statt, mehr als ein paar gut tönende Sätze haben diese Treffen leider nicht geboren – kommentierte mit resignierten Stimme Khamenei.

Wir müssten zuerst vielleicht mit unseren direktesten Nachbarn und „Gegnern“ diskutieren. Warum nicht ein Treffen mit dem Mufti von Azhar und dem Papst ins Auge fassen.

Schliesslich sind die Berührungspunkte unter uns am heissesten und dies im besten und schlimmsten Sinne.

Scharifa wusste, dass sie wohl manche rote Linie überschritten hatte und wartete auf eine Zurechtweisung oder den Rauswurf. Doch nichts dergleichen geschah. Khamenei hörte aufmerksam zu und reagierte eher nachdenklich denn irritiert:

„Der Papst ist vielleicht offen und insbesondere frei für echte Gespräche aber der Mufti von Kairo hängt doch völlig vom Militärregime ab.“

Baba konterte. Nicht so pessimistisch Marja. General Sisi möchte, falls er ein völliger Egoist ist, seine Macht konsolidieren und dies könnte er viel besser, wenn er mit anderen Mächten der Region auskommen würde. Sollte er im Besten Falle ein Patriot sein, dann umso besser, denn ein Patriot versucht sein Volk immer durch dynamisches Engagement mit anderen zu stärken.

Schreiben wir einen Brief an den Mufti und den Papst: Überschrift: „Wir predigen seit Jahrhunderten und kommen uns nicht näher. Zeit, dass wir reden und handeln. „

Scharifa, setzen wir uns doch diese Woche zusammen und entwerfen für den Marja einen Brief, damit er ihn vor dem nächsten Treffen mit dem Wächterrat lesen und verdauen kann.

„Warum die Eile Baba“ – frug Khamenei. Weil wir etwas anpacken, dass Tage oder Jahrhunderte dauern kann. Somit zählt jede Minute. Nicht für uns als Individuen aber für die Sache. Warf ihm Baba zurück.

Somit treffen wir uns fortan immer zu Dritt, am Donnerstag früh morgens, nach dem Morgengebet. Ich denke Montazeri, der alte Esel, hat auf seine alten Tage doch etwas zustande gebracht: Mir eine ebenbürtige Nomadin an den Hals gehängt, die mir keine Ruhe lassen wird, jedes Wort wird sie kommentieren, jede Handlung beleuchten. Ein riesiger Stress steht mir bevor, aber ich freue mich darauf. Die Wächterratssitzungen sind nötig aber meistens festgefahren, wir reden im Kreis herum. „Unsere Nomadin geht immer dorthin, wo es frisches Grass und Wasser gibt,“ lächelte Khamenei, verbeugte sich leicht und verliess den Raum schnell und geräuschlos.

Baba blieb zurück. Er schaute Scharifa wie eine Tochter an, die ihm gerade das beste aller Essen serviert hätte. „Das war das spannendste Gespräch des Marja seit Jahrzehnten. Ich war bei den meisten dabei und war noch nie so aufgeregt wie heute. Vielleicht können wir den Karren doch noch aus dem Sumpf, in welchen wir ihn manövriert haben, rausziehen.“

Wir brauchen eine interne Revolution unseres Gedankengutes. Wie die Chinesen, müssen wir uns vom ideologischen Humbug der Revolutionsjahre befreien und eine neue Ausrichtung formulieren. Keine Utopien mehr. Wir werden mit vielen Ländern befreundet sein und mit wenigen nicht, aus welchen Gründen auch immer. Aber Feinde wollen wir in Zukunft keine mehr. Falls uns jemand schadet, ignorieren wir ihn wo es geht, setzten klare Grenzen – Iran hat genug Abschreckungskapazität um keine Kriege führen zu müssen - und wenden uns den Freunden zu.

Und wir werden all dies mit dem Volk tun müssen, ohne seine Unterstützung schaffen wir es nicht. Fügte Scharifa bei.

„Einverstanden“ konzedierte Baba. Unter Einbezug aller engagierten Kräfte des Volkes, können wir den Neuanfang wagen.

Auf uns kommen immense Aufgaben zu aber mit Kreativität und Standhaftigkeit

bewältigen wir sie.

Die Pasdaran z.B. welche von uns massiv ideologisiert worden sind, können wir neue Aufgaben in Aussicht stellen, zum Beispiel als Friedenstruppen der UN oder als Humanitäre Einsatztruppen in ausländischen Katastrophengebieten oder als Zivilschutztruppen im Iran, wo man z.B. die Landschaften terrassieren könnte und so der, unser Kulturland zerstörenden, Erosion Herr werden. Sie können mit unserem roten Halbmond zusammenspannen und natürlich mit der von Dir Scharifa ins Leben gerufenen Libanesischen Bewegung. Wir könnten Iran unter jene Länder reihen, welche als Schutzengel der Welt gelten, wie die Norweger, die Schweizer etc.

Wir müssen bei uns selbst anfangen, lieber Baba, bemerkte Scharifa schnippisch. Zuerst gilt es hart weiter zu lernen. Man kann nicht nur Religion studieren und dabei Bleibendes erschaffen. Wir müssen in Qom und anderswo die Geistlichkeitsausbildung auf ein zweites Bein stellen. Neben der Begleitung der Gläubigen in spirituellen Fragen muss jeder Mollah einen zweiten Beruf erlernen. Entweder als Soziologe oder Psychologe, um den Menschen seiner Gemeinde in diesbezüglichen Krisen kompetent beizustehen, oder als Manager, um den Zakat bestmöglich für soziale Unterstützung einzusetzen, oder dann als Volkswirt, um in neutralen Kontrollinstanzen den Bürokratien Hilfe zu gewähren und auf die Finger zu schauen. Warum nicht auch als Familienärzte, welche genug Wissen haben, um die Präventivmedizin auszuüben oder gar als Allgemeinärzte die Krankheiten ihrer Gemeindemitglieder zu diagnostizieren und die Kranken an die richtigen Spezialisten oder Spitäler weiter zu leiten. Wie viel mehr berechtigten Respekt würde der Mollastand geniessen, wenn er mit weltlichen Berufen veredelt würde und so den Menschen, vor allem den weniger organisierten, über die Runden helfen würde.

Baba trommelte mit seinen Fäusten vergnügt auf seinen kurzen Beinen. Da wird der Wächterrat aber kochen, wenn wir mit solchen Ideen auftauchen. Die Hälfte wird uns unterstützen und andere Hälfte uns für verrückt halten. Auch der Marja wird Schläge einstecken, dass er uns so ein „Hirngespinst“ hat anfertigen lassen.

Baba, ich kenne Sie nicht, aber ich bitte Sie um eine ehrliche Antwort.

Schiesse los junge Frau gab Baba zurück.

Der Marja, wie ich ihn erlebt habe war doch nicht wirklich Ayatollah Khamenei. Hat er einen Doppelgänger für Anlässe wie den unsrigen? Seine Lockerheit und Neugierde widersprechen doch dem Bild völlig, welches man von ihm in den Medien erhält.

Du sprachst eben mit dem Velayat - e -Faqih persönlich. Ja er ist im Auftritt etwas steif, aber er ist ein guter Zuhörer. Ich staune, jeweils, wie er eine Unmenge von gehörten oder eigenen Gedanken strukturieren kann und in einfachen Worten im Wächterrat einbringen kann.

Mit dem Alter entwickelt er sich, wie ich mich früher auch, hin zu mehr Mystizismus, etwas weg von der Jurisprudenz, die angeblich Gerechtigkeit auf Erden zu schaffen vermag. Dem Marja ist nun auch klar, dass die Welt nicht nur objektiv da ist und verstanden werden muss, sondern teilweise subjektiv erlebt wird.

Wichtig auch: Sein Sohn ist zwar ein Blabla Mollah, wie es viele Blabla Priester und Rabbis gibt – hoffnungslos wie der Sohn des Imams.

Seine Tochter hingegen ist ein hochintelligentes Mädchen wie Du und er liebt sie innig. Sie quält ihn seit einem Jahr mit Fragen, wie Du es eben gemacht hast. Er hat Dich praktisch vom ersten Augenblick adoptiert, vielleicht weil Du eben seiner Tochter so ähnlich bist. Wir haben mit Dir ein „Fenster“, um Iran vom Weg der Verkrustung abzubringen. So viel Verantwortung hatte ich noch nie und Du hast sie schon als ein Nachwuchstalent.

Lass uns im grossen Garten arbeiten, sagte er, denn wenn wir von der Schöpfung reden, müssen wir auch die anderen Geschöpfe um uns wissen und spüren.

In unserem Brief müssen wir nicht nur am Inhalt, sondern auch am Ton arbeiten, die Franzosen sagen zurecht „C´est le ton qui fait la musique“.

Nach einem kurzen Kebab und Reismahl trafen sich die beiden Abenteurer unter einen alten Kakibaum, der einem Drachen mit vielen Armen und Köpfen glich. In seinem Schatten setzten sie sich an einen grossen runden Tisch vor einem Block Papier, dass sie wie zwei büffelnde Studenten aussehen lies.

„Bevor wir mit einem Brainstorming anfangen müssen wir uns die Strategie überlegen, wie wir unseren Wechsel vom regionalen Falken zu einer Friedenstaube rechtfertigen können. Purer Opportunismus würde uns im Ausland diskreditieren und im Inland wegfegen.“ Eröffnete Baba die Arbeitssitzung und fuhr gleich weiter.

Wir wissen es doch und sprechen oft darüber, dass unsere Haltung zu Israel uns am meisten in den Gegensatz zu den USA aber auch Europa setzen. Zweitens ist unser Kampf gegen die Saudis ein Zankapfel gegenüber einem grossen Teil der Araber. Wie können wir diese Themen entspannen und eine Lösungssuche in Angriff nehmen?

Scharifa ergriff das Wort:

Wir müssen Israel nicht lieben aber in Ruhe lassen. Es waren die Palästinenser und die Araber welche die noch so berechtigte Kriege gegen Israel verloren haben, somit müssen sie vor allem damit fertig werden. Wir können Palästinensern wirtschaftlich, bildungspolitisch und humanitär helfen und trotzdem gleichzeitig die Aggressivität gegen Israel abbauen. Die Uiguren in China werden doch genauso systematisch und nachhaltig unterdrückt wie die Palästinenser und wir gebären uns wie die besten Freunde Chinas. Die Russen kontrollieren die islamischen Kaukasier miteisernen Faust und wir kümmern uns gar nicht darum.

Warum können wir uns nicht vorstellen, dass die Juden und Palästinenser im Friedenszustand einen enormen Sprung vorwärts nehmen könnten in der Wirtschaft, der Bildung, der Lebensqualität. Einen solchen Sprung, dass sie möglicherweise weiterkämen und besser leben würden als wenn es Israel nie gegeben hätte. Ohne die Israelische Besetzung würden die Palästinenser wahrscheinlich wie die Algerier oder Jordanier eine normale nicht beneidenswerte Existenz führen. Die Okkupation ist eine schreckliche Ära, aber am Ende könnte doch für beide Völker eine zukunftsträchtige Lösung herausschauen.

 Du träumst doch Scharifa warf Baba ein. Nie und nie mehr wird Netanyahu oder sein Nachfolger oder Nachfolgerin die notwendigen Konzessionen gewähren,….pro

1. \* Geht es Ihnen gut? [↑](#footnote-ref-1)